

Ausreichend Z-Saatgut zur Herbstausaat verfügbar

Die Ernte in Rheinland-Pfalz und Hessen weist gute Qualitäten bei guten bis sehr guten Erträgen auf. Bei Gerste gibt es teilweise Probleme hinsichtlich der Keimfähigkeit. Darauf hat der Bundesverband der VO-Firmen (BVO) aufmerksam gemacht. Mengenprobleme beim Saatgut erwartet man deshalb allerdings nicht. Insgesamt sei von einer über alle Getreidekulturarten hinweg ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit Z-Saatgut zur Herbstausaat auszugehen, wie der Vorsitzende des BVO, Jörg Hartmann, gegenüber der Presse erklärte.

Auch wenn es bei einzelnen Sorten aufgrund starker Nachfrage zu Engpässen kommen könne, sei bei dem umfangreichen Portfolio an Sorten von einer guten Verfügbarkeit auszugehen. Eine frühzeitige Saatgutbestellung schaffe Planungssicherheit für den Handel und sichere dem Landwirt die rechtzeitige Bereitstellung der Ware zum Aussaattermin.

Die Ernte der Vermehrungsbestände sei nach witterungsbedingten Verzögerungen, vor allem im Nordwesten Schleswig-Holsteins, bundesweit nahezu abgeschlossen, so der BVO. Bei Wintergerste reichten die Ergebnisse von durchschnittlichen Erträgen in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Baden-Württemberg und Bayern bis hin zu guten und überdurchschnittlichen Erträgen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und Niedersachsen. Eine Ausnahme bilde die Ertragslage in Sachsen und Thüringen, wo schlechtere Erträge bei Wintergerste sowie Probleme bei der Saatgutenerkennung in Bezug auf die Mindestkeimfähigkeit verzeichnet worden seien. Dies könne zu Problemen bei der Saatgutenerkennung führen. Das sei jedoch kein bundesweites Problem, gab Hartmann Entwarnung.

Die Winterweizenernte sei größtenteils zufriedenstellend verlaufen, im Norden und Westen Deutschlands sogar mit überdurchschnittlich guten Flächenerträgen. Ausnahmen bildeten die schleswig-holsteinischen Marschstandorte an der West-

küste mit enttäuschenden Ergebnissen. Insgesamt gebe es keine Probleme mit der Keimfähigkeit des Winterweizensaatguts. Auch bei Winterroggen und Wintertriticale sei der Markt insgesamt gut versorgt. Regional komme es teilweise zu Problemen bei der Saatgutenerkennung aufgrund der Mindestkeimfähigkeit. Bundesweit würden jedoch die guten bis sehr guten Bruttoerträge überwiegen, die damit eventuelle Verluste ausgleichen.

In diesem Jahr hätte ein verzögertes Frühjahr zu einer gleichermaßen verzögerten Ernte geführt. Der verspätete Start beim Drusch stelle die VO-Firmen vor enorme logistische Herausforderung, so Hartmann. Generell würden die Vermehrungsflächen in einem Zeitfenster von nur vier Wochen - je nach Bundesland und Erntebeginn zeitlich verschoben - geerntet, gründlich gereinigt, amtlich anerkannt und gebeizt, um dann schließlich zum Verkauf bereitstehen zu können.

Planung der Vermehrungsflächen schwierig

Bezüglich der Frage, warum der Handel von den empfohlenen und damit stark nachgefragten Sorten manchmal zu wenig habe, erklärte der BVO-Vorsitzende, dass „das zum großen Teil daran liegt, dass mit einem Planungshorizont von einer Vegetation bzw. einem Erntejahr gearbeitet werden muss. Das heißt, die VO-Firmen legen naturbedingt die Vermehrungen im Herbst für das darauf folgende Aussaatjahr fest“. Jede VO-Firma habe beispielsweise bereits jetzt entschieden, welche Sorten in welchem Umfang bei ihr für 2014 vermehrt würden. Der daraus gewonnene Aufwuchs - also das anerkannte Z-Saatgut - stehe dann zur Herbstausaat 2014 zur Verfügung. Kurzfristige Markttrends oder Klimaereignisse könnten nicht mehr durch die bereits im Vorjahr angelegten Vermehrungsbestände korrigiert werden.

So habe z. B. im Frühjahr 2012 nach den regional dramatischen Auswinterungsschäden zu wenig inländische Saatware für Sommerweizen zur Verfügung gestanden. Mit einer derart hohen Nachfrage nach Sommerweizen sei in Normaljahren nicht zu rechnen und eine Saatgutproduktion auf Vorrat oder für alle Eventualitäten ökonomisch nicht sinnvoll, erklärte Hartmann. VO-Firmen und Züchter orientierten sich bei der Vermehrungsplanung am normalen Nachfrageverhalten der Landwirte und den Anbau- bzw. Flächenentwicklungen.

Genauso verhalte es sich letztlich mit Trends aus den Landessortenversuchen. „Diejenigen Züchtungen, für die zur Aussaatsaison 2013 die entsprechenden Ergebnisse veröffentlicht werden, sind bereits im Herbst 2012 zur Vermehrung angelegt worden“, so Hartmann. Schneide also eine Sorte deutlich besser ab, als es aufgrund von Vorjahresergebnissen zu erwarten sei, könne der Handel darauf nicht mehr reagieren.

Beim Stichwort Sortenknappheit sei anzumerken, dass bei zwei Hybridgerstensorten in diesem Jahr etwa 4.200 ha Vermehrungsflächen aberkannt worden seien,

die damit als Saatgut nicht zur Verfügung stünden. Laut Hartmann muss man in diesem Zusammenhang ein Stück weit über den regionalen und sortenspezifischen Tellerrand hinaus blicken. Die Gerstenvermehrungsfläche für 2013 sei im Vergleich zu 2012 um gut 4.700 ha auf insgesamt etwa 29.100 ha ausgedehnt worden. Durch diese Tatsache in Verbindung mit größtenteils guten bis sehr guten Bruttoerträgen werde der Verlust bei den Hybridgerstensorten kompensiert. Dabei sei auch zu beachten, dass nicht die gesamte Vermehrungsfläche an Hybridgerste allein für den deutschen Markt bestimmt gewesen sei. Durch eine entsprechend stärkere Nachfrage bei den verfügbaren Hybriden oder durch ein Ausweichen auf Liniensorten könne es nun zwar zu einer Knappheit einzelner Sorten kommen, generell bestehe aber hinsichtlich der Versorgungslage mit Gerstensaatgut „kein Grund zur Panik“.

Mutterkornproblematik und Preisentwicklung

Bezüglich der in diesem Jahr vermehrt aufgetretenen Probleme mit Mutterkorn und Fusariosen merkte Hartmann an, dass bei allen Fruchtarten ab Mitte/Ende Mai Kontrollen der Vermehrungsvorhaben durch Feldbesichtiger durchgeführt worden seien, die sowohl Reinheit, Gesundheitszustand als auch Sortenechtheit des späteren Saatguts bereits im Feldbestand prüften. Eine zweite Kontrolle erfolge im Rahmen der Beschaffenheitsprüfung bei der Saatgutenerkennung. Hier dürften 500 g Saatgut nicht mehr als 3 Stück oder Bruchstücke an Mutterkorn enthalten. Ebenso dürfe das Saatgut nicht in größerem Ausmaß mit anderen parasitären Pilzen als Mutterkorn befallen sein. „Insofern ist durch die umfangreichen qualitätssichernden Maßnahmen sichergestellt, dass zertifiziertes Saatgut frei von Mutterkorn und Fusariosen ist. Eine Gewissheit, die der Landwirt beim eigenen Nachbau nicht hat“, erklärte der BVO-Vorsitzende. Chemische Qualitätsbeizen böten darüber hinaus einen wirksamen Schutz gegen boden- und samenbürtigen Befall mit Fusariosen.

Was die Preisentwicklung bei Saatgut betreffe, so könne der Landwirt bei genauerer Betrachtung feststellen, dass die Saatgutpreise eng mit den Preisen für Konsumgetreide korrelierten. „Der Grundpreis für Getreide ist mit einem Anteil von mehr als einem Drittel der entscheidende kostenbestimmende Faktor beim Preis für das Betriebsmittel Saatgut“, erklärte Hartmann. Andere Kostenfaktoren wie Reinigungsabgang, Beizung, Absackung, Sortenlizenz, Lohn und Transportkosten seien relativ fixe Bestandteile des Saatgutpreises. Momentan liege der Preis für Z-Saatgut deutlich unter dem Niveau der Vorjahre. Ursachen sind laut Hartmann die gute Marktversorgung und der Grundpreis von unter 20 €/dt.

In diesem Zusammenhang machte der BVO-Vorsitzende darauf aufmerksam, dass der Kauf von Z-Saatgut dem Landwirt geprüfte und zertifizierte Qualität sichere, für die die VO-Firmen einstünden. Gerade in diesem Jahr mit erhöhtem Vorkommen von Mutterkorn, nicht nur in Roggen und Triticale sondern auch in Gerste und Weizen, biete Z-Saatgut, für das bereits in der Anerkennung im Feld strenge Befallsgrenzen gelten würden, hohe Sicherheit für die Praxis. Diese habe damit direkten Zugriff auf den züchterischen Fortschritt und leiste mit dem Kauf von Z-Saatgut ihren Beitrag zu dessen Sicherung. Die Verwendung von eigenem Nachbau könne hingegen dazu führen, dass sich Problemunkräuter und -gräser, wie z. B. Flughäfer, Klette oder Distel, in den Beständen etablierten. Daher empfehle der BVO jedem Landwirt, sich für weniger als 2 % seines Flächendeckungsbeitrags für geprüfte und zertifizierte Ware in Verbindung mit umfangreichen Serviceleistungen der VO-Firmen zu entscheiden.



Jörg Hartmann

Foto: BVO



Momentan liegt der Preis für Z-Saatgut deutlich unter dem Niveau der Vorjahre. Ursachen sind laut BVO die gute Marktversorgung und der Grundpreis von unter 20 €/dt.

Foto: Krick/agrar-press